

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Druckerei Wilsdruff mit Maschinen der Conto- und Feinstecherwerkstätte 5 Wt. für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellung monatlich 4.20 Wt., durch unsern Verleger in der Stadt monatlich 5 Wt., auf dem Lande 5.15 Wt., durch die Post bezogen vierteljährlich 13.25 Wt. mit Zustellungsgebühr. Alle Postgebühren und Porto werden von uns bezahlt. Bei Bestellung ist die Zahlung der Zeitung oder die Zahlung der Postgebühren zu leisten. Im Falle höherer Preise, Krieg oder sonstiger Verhältnisse behält der Verleger seinen Vorbehalt auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Thorandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 156.

Donnerstag den 7. Juli 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Freibank Rindfleisch, Donnerstag den 7. Juli 1921 von vormittags 9 Uhr ab. Preis des Pfund 6 Mark. Wilsdruff, am 6. Juli 1921. 4711

Grumbach, Donnerstag den 7. Juli nachmittags von 2—5 Uhr auf hiesiger Freibank Rindfleisch in rohem Zustande. Grundpreis 8 Wt. Grumbach, am 5. Juli 1921. 4708

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Reichminister Dr. Rathenau hielt in Hamburg eine bedeutsame Rede über den Wiederaufbau.
- * Das neue italienische Kabinett wurde unter dem Vorsitz Bonomis gebildet.
- * In Brüssel ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und französischen Truppen gekommen.
- * Die Besatzungsbehörden am Rhein wollen einige wichtige Brücken unterminieren.
- * Wie verlautet, ist Frankreich zu einer zeitweisen Aufhebung der Sanktionen bereit.

Das neue italienische Kabinett.

Rom. Im neuen italienischen Kabinett, das nunmehr gebildet wurde, wird der Ministerpräsident Bonomi den Vorsitz führen. Auch für den neuen Außenminister Marquis della Torretta, der sich zurzeit im Auslande aufhält, wird Bonomi vorläufig die Geschäfte führen. Ferner gehören der neuen Regierung u. a. an: Salvi für die Finanzen und Raineri für die befreiten Gebiete.

Die Übernahme der Kabinettsbildung in Italien durch den neuen Ministerpräsidenten Bonomi bedeutet keineswegs eine Ausänderung der italienischen Politik. Die Beurteilung, die dieser Regierungswechsel sowohl in Rom selbst wie auch in anderen Ländern findet, geht ziemlich übereinstimmend dahin, daß es sich nur um eine Zwischenregie handelt, die vorläufig als Übergangsgliederung zwischen dem jetzt zurückgetretenen Ministerpräsidenten Giolitti den Platz wieder räumen wird. Das geht sogar soweit, daß man in Rom selbst mit einem leichten Anflug von Spott die Regierung Bonomi als ein „Sommerkabinett“ oder mit Anspielung auf die Wadefalson als ein „Wadefalkabinett“ bezeichnet, denn man glaubt nicht, daß im Herbst, wenn Giolitti und Ritti aus den Sommerferien zurückkommen und die parlamentarische Arbeit wieder in vollem Umfange beginnt, Giolitti selbst das Staatsruder wieder ergreifen wird.

Unter diesem Gesichtspunkte hat der ganze Kabinettswechsel kaum einen anderen Sinn, als die außerordentlich erregten Gemüter der italienischen Abgeordneten ein wenig zur Ruhe kommen zu lassen. Der Jörn des Parlamentarismus geht ja, wie erinnerlich ist, überhaupt nicht dem greifen Giolitti selbst, der in Rom weit mehr das Ansehen eines Vaters der Nation genießt, als vielmehr dem bisherigen Außenminister Grafen Sforza. Dessen Rücktritt vollzog sich in der römischen Kammer unter Formen, die selbst für die südländische Beweglichkeit und das hitzige Temperament der Italiener etwas Außergewöhnliches bedeuteten. Eine solche Flut von Schmähungen und Schimpfen, wie sie dem schiedenden Außenminister von der Rechten und der Linken des italienischen Parlamentarismus bei seiner letzten Rede vor der Kammer entgegengeflattert wurden, wird selbst in Rom nicht alle Tage gehört. Der Grund dafür war vor allem die vollständige Abhängigkeit von Paris und London, in die Graf Sforza die italienische Außenpolitik hineingekerkert hatte. Daraus kamen noch einige speziell in Italien interessierende Fragen, wie besonders die Behandlung Montenegro's und Südslawiens.

Es wäre verfehlt, wenn man annehmen wollte, daß der neue Außenminister, für den der Marquis della Torretta in Frage kommt, eine grundsätzlich andere Außenpolitik als Graf Sforza führen würde. Der Marquis ist jetzt Befehlshaber in Wien und wird sich, obwohl er nicht Anhänger Sforzas ist, in seinen diplomatischen Schritten eng an Bonomi selbst halten müssen, und da dieser wieder, wie es scheint, von Giolitti bei der Kabinettsbildung unterstützt worden ist, so liegt es auf der Hand, daß die bisherige Linie wenigstens im wesentlichen dieselbe bleibt. Nur ist es das nicht eben sehr erfreulich, denn die Stimme Italiens, die im Obersten Rate für uns von Fall zu Fall sehr wichtig sein könnte, wird leider meistens nicht in dem Sinne abgegeben, wie es von zahlreichen einsichtsvollen Vertretern der Politik und des Wirtschaftslebens in Italien selbst, die eine Annäherung an Deutschland für notwendig halten, gewünscht wird.

Der neue Ministerpräsident ist, wie viele Politiker in den parlamentarisch regierten Ländern, früher Journalist gewesen, und zwar an dem „Lavoratore“ sozialistischen Blatte „Avanti“. Er hat bereits mehrere Ministerposten bekleidet und sich vor allem als Organisator des Volksheeres hervorgetan. Man beachte es viel, daß sich in seinem Kabinett auch zwei ausgesprochene Anhänger des früheren Außenministers Ritti befinden, der sich bekanntlich viel

nach in deutschfreundlichem Sinne betätigt hat. Man muß jedoch dahingesehen sein lassen, ob sich darin eine Vorbereitung für eine künftige Wiederkehr Rittis ausdrücken soll. In Paris wird der Kabinettswechsel naturgemäß nicht sehr freudig begrüßt, denn man wird dort nicht so leicht wieder einen italienischen Außenminister finden, der in gleicher Weise wie Graf Sforza den französischen Wünschen entgegenkommt. Die Italiener selbst aber waren in ihrer überwiegenden Mehrheit der Bevormundung durch Paris müde und wünschten eine energischere und selbständigere Betonung der italienischen Interessen, die mit den französischen durchaus nicht überall auf die gleichen Ziele gerichtet sind. Wenn sich diese innere Erneuerung und Belebung der italienischen Politik halten und durchsetzen soll, was auch im deutschen Interesse als wünschenswert erscheinen muß, so wird in erster Linie der Leiter der englischen Politik, Lloyd George, dazu berufen sein, dem Ministerpräsidenten Bonomi in den augenblicklich brennenden europäischen Fragen die Hand zu reichen.

Rathenau über den Wiederaufbau.

Die Verteilung der Völker durch gemeinsame Not.

Der Wiederaufbauminister Dr. Rathenau hat in Hamburg anlässlich der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse im Anschluß für den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft und in Anwesenheit des Fürsten Plaw und anderer hervorragender Persönlichkeiten eine bedeutsame Rede gehalten, aus der folgende Stellen hervorgehoben seien:

Aufbau — Verschuldung — Krisis.

Das Problem des Wiederaufbaues ist nur ein Ausschnitt aus dem großen europäischen Problem. Es handelt sich darum, einen Kontinent wiederherzustellen. Die Lösung des Problems wird darin bestehen, daß erkannt wird die enge Verflochtenheit und Wechselbeziehung der europäischen Nationen, daß erkannt wird die freiwillige oder unfreiwillige Schicksalsgemeinschaft eines ganzen Kontinents, und daß die Konsequenzen mit Kraft und Rachedurst gezogen werden, die die Zeit und die Not erfordern.

Verflochten sind die Länder zunächst durch die Netze ihrer materiellen Verschuldung. Generalgläubiger der Welt ist Amerika, Generalschuldner ist Deutschland. Weltweit sind die Länder verflochten durch die Entwertung ihrer Geldmittel. Wertverloren ist das Geld aller europäischen Staaten. Auch in diesem Augenblicke, wo durch die Zahlungsnotwendigkeit Deutschlands gewisse Geldwerte im Steigen sind, bleibt die Verbundenheit der Geldwerte untereinander sichtbar. Sodann sind die Staaten untereinander verflochten durch den Begriff des Wiederaufbaues, dessen alle bedürfen. Die Vernichtung schneidet die Nationen zusammen zu einer Interessen- und Notgemeinschaft, mögen sie es wissen oder nicht. Die kleinen europäischen Territorien werden, wenn sie sich ihres Zusammenhanges nicht bedußt sind, nicht imstande sein, die großen technischen Aufgaben der Zukunft zu lösen. Vor allem aber sind die Länder und Völker dieses Kontinents verbunden durch den bleibenden Himmel einer Krisis, die vom Anfang bis zum Untergang über ihnen hängt. Diese Krisis ist eine organische Krankheit eines tief leidenden Gesamtwirtschaftlichen Körpers. Es ist nicht zu verhehlen, daß von den Bewohnern dieses Planeten 300 Millionen als Konsumenten ausgeschaltet sind, und daß durch die Geschicke dieses Krieges eine Umschichtung unter den Bevölkerungen stattgefunden hat, die leider allzu schwer den Händen der Intelligenz mitgespielt hat, die dadurch aus dem Konsumkreis ausgeschlossen sind. Eine Umstellung des Produktionsprogramms der Welt wird hierdurch erfordert, eine Umstellung, die nicht in wenigen Jahren vollzogen werden kann.

Die Zahlung durch Arbeit. — Der Indes.

Noch immer herrscht der Gedanke, es könne der eine geben, wenn der andere verdirbt, noch immer herrscht der Gedanke der Verflechtungen, der Verbände, der Verflechtungen. Die wahre Sicherheit der Nationen, die wahre Sicherheit des Weltfriedens aber beruht auf dem Gefühl der Verflochtenheit sämtlicher Glieder der Welt zu einem Ganzen. Es hat sich in den meisten der Nationen, mit denen wir im Kriege gelebt haben, der Gedanke festgesetzt, es könne ein Goldstrom entspringen, der, von Deutschland ausgehend, alle anderen zur Gesundung führt. Ein solcher Goldstrom wird kaum entstehen. Wir Deutschen sind verpflichtet durch unsere Unterschrift, durch die Ehre unseres Namens, den wir unter Verträge gesetzt haben. Wir werden erfüllen und werden bis an die Grenze unseres Könnens geben. Das hindert uns aber nicht, offen davon zu

sprechen, daß die Formen, in denen die Erfüllung von uns verlangt wird, nicht entsprechen dem Kraftzustand des Landes.

Wir wissen, daß Deutschland ein Land ist, das mit Ausnahme des Kohlenvorrats, den es für eigene Bedürfnisse braucht, von seiner Hände Arbeit lebt. So können wir nur zahlen mit der Arbeit unserer Hände und unseres Geistes. Wer in Arbeit zahlt, der kann nur in Substanzen zahlen, die mit Arbeit beschaffen sind. Wollen wir vier Milliarden in Arbeitswerten zahlen, so haben wir die zu verbünden mit sechs Milliarden Stoffen, und

so erreicht die Ausfuhr, die erforderlich ist, um vier Milliarden Arbeit zu exportieren, den Betrag von zehn Milliarden.

Ein solcher Betrag ist nahezu so groß, wie unsere ganze Friedensausfuhr gewesen ist, und ein solcher Betrag kann nicht auf die Märkte geleitet werden, ohne daß dadurch schwere Wirkungen ausgelöst werden bei allen Nationen der Erde. Zweifellos hat man Bedenken gespürt, was geschehen würde, wenn die Märkte der Erde mit deutschen Waren in diesem Umfange belastet werden würden, und so hat man einen Weg gefunden, der diesem Strom einen Damm entgegenzusetzen soll.

Man hat den Indes erfunden. Er soll einerseits sein ein Wahrzeichen der deutschen Entwicklung im Sinne eines Verbesserungsscheines, und er soll das Ausströmen der Waren auf die Märkte der Welt hemmen. Er kann aber viele Aufgaben nicht erfüllen. Die einzige Funktion, die der Indes restlos erfüllt, ist die, daß er unsere Zahlungsmengen vergrößert. Doch er ist nicht das Mittel, das den mit uns leidenden übrigen Völkern nützen kann.

Leistungsprogramm und Zukunftshoffnung.

Die Verhandlungen, die in Wiesbaden angeknüpft wurden und in Paris fortgesetzt werden, schreiten vorwärts und lassen erkennen, daß von der Gegenseite der Wunsch geäußert wird, mit uns ein Leistungsprogramm zu vereinbaren, an Stelle eines Zahlungsprogramms. Es ist zu hoffen, daß der große Staat jenseits des Ozeans, mit dem uns von jetzt ab ein hoffentlich ewiger Friede verbindet, erkennen wird, daß die Zukunft Europas nicht gebellt werden können, wenn Amerika fernbleibt.

Nur wenn wir erkennen, daß die Dinge, die uns auferlegt sind, ein ganzes Land fordern und ein ganzes Volk, sind wir imstande, die Lasten zu tragen, die uns auferlegt sind. Dann aber werden wir sie tragen. Wenn aber Deutschland diese Last getragen hat, dann kann Deutschland das Haupt erheben unter den Völkern, denn es hat den Wiederaufbau der Welt geschaffen.

Keine Ruhe in Oberschlesien.

Die Folgen der Amnestie.

Die Interalliierte Kommission teilt mit, daß sich die polnischen Insurgenten vorfristigmäßig zurückgezogen haben.

Der Eisenbahnverkehr von Gietow nach Kattowitz und von Gietow nach Rybnik ist wieder unterbrochen, ebenso der Verkehr von Kattowitz nach Rybnik. Die Züge wurden von Banden angehalten, durchsucht und ausgeplündert.

In Laurahütte, Friedenshütte und Gohndahütte haben sich neuerdings die Insurgenten schwere Wirtshauskämpfe mit Beamten und Soldaten geliefert. In den Hüttenbeamten Schlägel in der Laurahütte trat ein Arbeiter mit dem Gesichtsbein heran, ihn in den Betrieb einzuschleusen. Er konnte aber wegen Arbeitsmangel nicht angenommen werden. Daraufhin schrie der Mann mit dem Gesichtsbild heraus, die sämtlich mit Gummiknüppeln in schwerer Weise mißhandelt wurden. Drei Beamte mußten in das Lazarett geschickt werden, die übrigen flüchteten nach Kattowitz. Auch der größte Teil der höheren Industriebeamten in Friedens- und Gohndahütte mußten vor Verhandlungen der Insurgenten flüchten.

Remals „Thronrede“.

Eine vollständige und unabhängige Erklärung!

Justizminister Pascha, Minister für auswärtige Angelegenheiten, erklärte im Parlament von Angora u. a.: Unsere Beziehungen zu unseren Verbündeten in Afghanistan sind ausgezeichnet. Unsere Beziehungen zu Rußland, die auf der Grundlage des Vertrages vom 16. März, der bis zum letzten der Versammlung vorgelegt werden wird, bestehen, sind normal. Wir erwägen die Herstellung regelmäßiger Beziehungen zu der persischen Regierung. Was die Mission Bekir Sami Veli zu Londoner Konferenz betrifft, so hat die Versammlung die Abmachungen, die er

in Europa getroffen hat, abgelehnt, weil sie seinen Interessen und unseren Interessen widersprechen. Der französische Regierung, die den Wunsch geäußert hat, ein Abkommen mit uns abzuschließen, und die somit ihren Wunsch, den Kriegszustand zu beendigen, zum Ausdruck gebracht hat, haben wir Vorschläge unterbreitet, die auf unseren nationalen Wünschen beruhen. Eine Antwort ist bis jetzt nicht eingegangen. In der Zwischenzeit ist aber der größte Teil der französischen Truppen, die in Jugoslawien stationiert waren, zurückgezogen worden. Botschaften mit hervorragenden französischen Persönlichkeiten haben die Möglichkeit einer Verständigung ergeben. Italien zieht ebenfalls seine Truppen von unserem Boden zurück. Wir suchen die Anerkennung unserer nationalen Rechte und eine vollständige und unabhängige Türkei innerhalb unserer Grenzen und unter Ausschluß ausländischer Einmischungen zu erlangen. Nach dieser Erklärung sprach die Nationalversammlung des Kabinetts rückhaltlos Vertrauen aus.

Aus London wird gemeldet: In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus wurde von der Regierungseite mitgeteilt, daß die Veröffentlichung einer Kabinettsorder, betreffend Beendigung des Krieges mit der Türkei, binnen kurzem zu erwarten sei.

Türkischer Vormarsch.

Eine nationalistische Streitmacht von 6000 Mann soll in der Richtung auf Bursa vorgedrückt sein. Ein Telegramm, das dem „Matin“ zugegangen ist, bestätigt, daß die Griechen Vorbereitungen zur Räumung dieser Stadt treffen; sie haben ihre schweren Geschütze bereits hinter die Front transportiert. Weiter wird gemeldet, daß Ahmed Pascha und Keiser Pascha sich in Kutahia vereinigt haben. Die Türken sollen ihre Kräfte nach Gök-Schir konzentriert haben. Die Stadt bietet das Bild einer einzigen großen Kaserne. Auf den strategisch wichtigsten Punkten der Front haben die Türken Geschütze neuesten Modells von 15 bis 24 Zentimeter in Stellung gebracht. Das Oberkommando der nationalistischen Streitkräfte scheint davon überzeugt zu sein, daß die Griechen in der Gegend von Uscak anzugreifen beabsichtigen, wo sie eine große Truppenmacht zusammengezogen haben. Die Türken haben ihren Vormarsch in der Richtung auf den Bodrosus eingestellt, nachdem sie die von den Alliierten festgelegte neutrale Zone erreicht hatten.

Im Gegensatz dazu melden die Griechen, an der ganzen kleinasiatischen Front herrsche Ruhe, bei Bursa und Uscak haben keine Angriffe stattgefunden u. dergl. m. Ferner widerspricht die griechische Regierung der Nachricht von einer beabsichtigten Blockade des Dardanellen durch die Griechen.

Bei den Griechen und den offenbar mit ihnen sympathisierenden Rumänen und Jugoslawen herrscht Besorgnis wegen einer Einmischung Bulgariens. Es sollen „Schritte“ erfolgt sein.

Die englische Flotte.

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß jetzt das gesamte englische Mittelmeergeschwader in den türkischen Gewässern konzentriert ist.

Politische Phantasien Poincarés.

Er will das Rheinland niemals räumen. Der Kriegspräsident der Franzosen, Poincaré, befreit, besonders, seit er außer Amtes ist, als einer der schlimmsten Scharfmacher die nachdrücklichste Hebe gegen Deutschland. Jetzt greift er zur Abwechslung einmal zu dem harmlos erscheinenden Mittel politischer Zukunftphantasien, um seine durchaus nicht harmlosen Pläne unter diesem Deckmantel besonders nachdrücklich zu vertreten. Im „Matin“ veröffentlicht er ein Zukunftsbild aus dem Jahre 1935.

Er schildert eine Sitzung des Ministerrats, der über die Frage beraten werde, ob die letzten von Frankreich in Deutschland besetzten Orte, die Brückenköpfe von Mainz und Stettin, geräumt werden sollen. Aus den Äußerungen der Minister ergibt sich — so phantasiert der Kriegspräsident —, daß es Deutschland gelingen ist, in den bis dahin vergangenen fünfzehn Jahren wieder blühend und mächtig zu werden. Die Umwallung Deutschlands ist unvollständig (1), da auf englisches Gebiet ein oberirdisches Industriegebiet bei Deutschland gebildet ist (2) (s. unten S. 10. Red.). Alle nachfolgenden Fortschritte zeigen, besonders auch des „verstorbenen“ Herrn Poincaré, blieben ungeändert, und man erkennt, daß die Deutschen in ihrer Gesamtheit unverwundlich geblieben seien. Den Wiederaufbau hätten sie nicht durchgeführt, die Reparationskommissionen erfüllten nicht mehr. Deutschland aber ist zur Höhe gelangt und hat durch seine Verbindung mit dem reaktionär gewordenen Ausland Reichthümer erworben. Unter diesen Umständen bleibt Frankreich nicht, anderes übrig, als die „Re-

legung von Mainz und Stettin, die es nach dem versäuerter Vertrag zurückgeben müßte, noch weiter ausrecht zu erhalten. Über werden die Verbündeten zustimmen? Poincaré sieht mit Optimismus die gewünschte Lösung voraus. Ein Diener tritt in den Saal und bringt ein Telegramm: die Zustimmung Englands. America geht noch darüber hinaus, indem es beschließt seine Truppen nach Köln und Koblenz zu schicken und diese Städte solange besetzt zu halten, bis die Reichswehr aufgelöst ist, das neue Waffenmaterial ausgeliefert wurde und die Kriegsschuld vollständig bezahlt worden ist. Mit diesem hoffnungsvollen Schluß beendet Herr Poincaré seine Zukunftsbildungen.

Deutsch-französischer Zwischenfall.

Bei dem Einzug der englischen Besatzungstruppen in Deutchen (Oberst) kam es leider zu blutigen Vorfällen zwischen Deutschen und Franzosen. Die polnischen Banden hatten sich von der Stadt zurückgezogen, mittags zogen die Engländer ein, geführt von einer Kompanie Franzosen. Die Straßen waren voll Menschen. Man ließ die Franzosen stumm passieren und bejubelte dann die Engländer. Die Menge sang deutsche Lieder. Es handelte sich um einen Ausbruch der lange unterdrückten Gefühle nach sieben Wochen Schikanen und Schutzlosigkeit. Leider ließen sich die Franzosen durch diese Demonstration so reizen, daß sie die Wache aus der Neuen Kaserne herbeiführten, die in gerader Linie mit Kolben und Gummihäppeln auf die Menge einschlug. In dem Wirrwarr sollen nach französischer Behauptung von Deutschen Schüsse abgegeben worden sein. Mehrere Infanteristen wurden verletzt, ein französischer Major soll erschossen sein.

Darauf folgte eine neue Attacke der Franzosen, bei der mehrere deutsche Frauen und Kinder getötet wurden. Die Zahl der Opfer sieht noch nicht sicher fest. Die Franzosen verhafteten 20 hervorragende Bürger als Geiseln, darunter beide Bürgermeister.

Als am Nachmittag die Engländer die Posten bezogen, trat Ruhe ein.

Der Haus- und Grundbesitzerverein in Deutchen hatte schon vorher eine Eingabe an die Interalliierten Behörden gerichtet: auf Grund der allmählich sich wiederholenden Schießereien auf die Stadt, durch die der Stadt ein in die Millionen gehender Schaden an Gebäuden entstanden ist, und auf Grund der Tötung und Verletzung friedlicher Bürger und Einwohner wird verlangt, daß die Legehühner, die dort eingebauten Maschinengewehre entfernt werden, und daß ferner die Reinegrube und der Bahndamm militärisch besetzt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unterminierung der Rheinbrücken.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete hatte in einer Note die Aufmerksamkeit der Vorkommissionen auf die in Aussicht genommenen Arbeiten der Militärbehörden in den besetzten Gebieten zwecks Einrichtung von Futterkammern in den Weiler der Brücken von Ludwigshafen, Worms und Mainz-Kastell gelenkt. Diese Maßnahmen sind weder im Waffenstillstandsabkommen noch im Rheinabkommen, noch im Rheinabkommen vorgesehen. Die Vorkommissionen haben geantwortet, diese Arbeiten bildeten einen Teil des Verteidigungsplans der Rheinarmee und seien für die Sicherheit der Besatzungstruppen unentbehrlich. Man müsse gegebenenfalls eine schnelle und vollständige Vernichtung der Pfeiler herbeiführen können.

Gegen die Kapitalflucht.

Das neue Gesetz gegen die Kapitalflucht ist bis 1. Januar 1922 verlängert und auf den Postverkehr mit dem Ausland ausgedehnt worden. Auch die Geltungsdauer der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Saarbezugsgebiet ist verlängert worden.

suchte ihr Mund. Er bezwang sich aber, sie nicht zu küssen — er war klug; noch immer war sein Verstand Sieger über seine Leidenschaft und sein Herz geblieben. Dieses blonde, graziose, reizende Mädchen mit dem süßen, trotzigen Gesicht liebte er, — eine andere gab es nicht mehr für ihn neben ihr. Mit heißem Blick und zierlicher Mädchenhand in der weißen Batistbluse und dem blauen Leinenrock.

„Sie jog sie näher an sich und sah in ihre zornfunkelnden Augen mit lächelndem, nachsichtigem Blick.“

„Weshalb antworten Sie mir nicht, Jutta? Nur ein einfaches Ja auf meine Frage.“

Sie sah ihn starr an und riß sich los. Ihre Brust hob sich mit einem tiefen Atemzug. „Die Antwort werde ich Ihnen heute abend geben.“

Reunzehntes Kapitel.

Schwere Sorge lastete auf Schloß Lengfeld, unter deren Druck jeder laute Schritt, jedes laute Wort verstummt waren. Der einzige Sohn und Erbe schlief langsam dahin.

Der berühmte Professor, der ihn in Behandlung genommen hatte, erklärte, daß seine Kunst am Ende sei — das Lebensflämmchen des Kindes war am Erlöschen. Das Herz war zu schwarz; es arbeitete nur langsam und unregelmäßig. Der überaus zarte Organismus Offis hatte durch den Unfall zu sehr gelitten.

Manchmal lag der Knabe ganz apathisch da, teilnahmslos gegen alles, und dann kamen wieder wilde Phantasien und Angstaussbrüche, so daß Lora ihn kaum im Bett halten konnte, weil er so unruhig war. — An sie klammerte er sich an, sie wollte er um sich haben, als sein Interesse für die Eltern längst geschwunden war.

Und dann kam der Tag, an dem Offi sanft hinüber schlummerte — ohne Schmerzen, ohne Todeskampf —. Seine Seele war davongeflattert, einem schillernden, kleinen Falter gleich, der an einem kurzen Sommertag Freude gebracht.

Der Jammer aller war grenzenlos; man konnte das Furchtbare nicht fassen.

Gräfin Lella Allwörden lag auf dem Boden des Zimmers und raufte ihr Haar unter lautem Wehklagen und Schreien. Graf Ottokar war ganz gebrochen; dumpf brütend lag er in seinem Bett, teilnahmslos gegen die Außenwelt, und wieder mußte sein Bruder für ihn denken und sorgen.

Wiedervergeltung!
Flammend schien das Wort vor ihn hingemalt, Schmerzhaft

Frankreich

„Aufhebung der Sanktionen?“ „Cair“ will wissen, daß die französische Regierung vor dem Obersten Rat den Standpunkt zu vertreten gedenke, die bösliche Aufhebung der Sanktionen sei nur möglich, wenn die Verbündeten Frankreichs entsprechende Sicherheiten für den Fall der Nichterfüllung des Friedensvertrages zugesprochen. „Cair“ äußert, Frankreich sei bereit, in die zeitweilige Aufhebung einzuwilligen, wenn das Reich seinen Verpflichtungen besonders in der Abrüstungsfrage nachkomme.

Deutscher Reichstag.

(131. Sitzung.)

CA, Berlin, 5. Juli.

Unter den kleinen Anträgen, mit deren Erledigung die heutige Sitzung begann, befanden sich folgende allgemein bemerkenswerte:

Der Abg. Graef (Deutschnat.) fragte, was geschehen solle, um der schweren Gefährdung des Ansehens der deutschen Gerichte durch das Verhalten widerrechtlicher Angeklagter, wie z. B. im Prozeß des Kommunisten Max Holz schutzlos zu entgegnen. Von der Regierung wurde erwidert, daß diese Frage bei der allgemeinen Reform des Strafrechts mit zu prüfen sein werde.

Der Abg. Kähler (Komm.) erwiderte sich nach der Abrechnung über das Bakillium-Abenteuer und der strafrechtlichen Verfolgung des Grafen von der Goltz und des Leutnants Kockach. Hieran wurde geantwortet, die Kosten für den ziffermäßig noch nicht fest. Graf von der Goltz habe im Auftrag der Reichsregierung gehandelt und sich deren Anordnungen niemals widersetzt.

Die Interpellation über den Stand des Verfahrens gegen Herrn v. Ja go w wurden bis zum Ende der heutigen Sitzung vertagt. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde den Ausschüssen überwiesen oder ohne weitere Erörterungen angenommen. Nun kam man zur zweiten Beratung des Entwurfs über die Gewährung von Beihilfen an Rentnereinsparungen aus der Angelegenheitsversicherung.

Hierzu lag eine Reihe von Abänderungsanträgen der Regierungsparteien vor. Die Versicherungssätze sollte von 15 000 auf 30 000 heraufgesetzt werden. Es sollen drei neue Klassen im Versicherungsgebiet für Angehörige geschaffen werden. Klasse K mit mehr als 3000 Mark bis 10 000 Mark Gehalt und 30 Mark Monatsbeitrag, Klasse L bis zu 15 000 Mark und 40 Mark Monatsbeitrag und Klasse M über 15 000 Mark Gehalt mit 45 Mark Monatsbeitrag. Das Gesetz soll zum Teil schon auf den 1. Januar d. N. rückwirkend gestaltet werden.

Abg. Lambach (Deutschnat.) betonte, daß die Novelle zum Angelegenheitsversicherungsgesetz auf diese Weise Gesetz werden soll, denn der Antrag ist identisch mit dem Kern der Vorlage. Im Ausschuss zur Vorbereitung des Versicherungsgesetzes ist zunächst insoweit das Widerspruchsrecht der Angehörigen die ganze Vorlage gelehrt, andererseits aber sei es der Sozialdemokratie gelungen, das Ziel ihrer Wünsche, die Ausdehnung der Versicherungspflicht in diese Angelegenheitsversicherung einzubringen. Auf die Angehörigen würde das wie blutiger Dolch. Auf diese Weise soll das Angelegenheitsversicherungsgesetz den Angehörigen bereitet werden, und bedauerlich sei es, daß so viele Mitglieder der bürgerlichen Parteien sich zu diesem Mißbrauch einlassen. Die Angehörigen würden aber die Zustimmung nicht leichtfertig geben, und die Austrittsbewegung aus dem Zentralverbande werde noch zunehmen.

Abg. Thiel (D. Sp.) stimmte der Vorlage an sich zu, nicht aber den Änderungsanträgen, und bedauerte ebenfalls, daß die bürgerlichen Parteien sich zum Teil von der Sozialdemokratie als Vorspann hätten gewinnen lassen.

Abg. Bess (Komm.) erkannte den Grundgedanken des Gesetzes als berechtigt an, forderte aber Angleichung der Angelegenheitsversicherung an die Invalidenversicherung.

Abg. Andre (Zentr.) erhob Einspruch gegen einen Anschlag an den Dispositiven, daß die Vorlage ein Randzug auf die Fischen der Angehörigen sei. Nach weiterer Erörterung wurde Artikel 1 des Gesetzes einstimmig angenommen.

Auch die übrigen Bestimmungen des Gesetzes wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf wurde der Haushalt des Reichs ernährungsministeriums in der Gesamtabstimmung angenommen. Ebenso der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums. Beim Haushalt des auswärtigen Amtes wurden die Anträge auf Schließung der Zentrale für Seismatdienst abgelehnt, dagegen der Auswahlantrag auf Umgestaltung der Zentrale angenommen. Ferner wurde in zweiter und dritter Lesung das Gesetz zur Überwachung des Verkehrs mit Postpaketen genehmigt. Das Reichsmacht-Versorgungsgesetz zur Versorgung der Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine sowie ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen wurde ohne Erörterung in dritter Lesung angenommen. Es folgten die juristischsten Interpellationen über den

Mag auch die Liebe weinen...

41] Roman von Fr. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Jutta hob den Blick und sah ihn entschlossen an. „Ich wiederhole: es ist alles Wahnsinn, was sie sagen. Kein Wort ist wahr!“ sagte sie kalt.

„Dann geben Sie doch Beweise davon, daß Förster Berger Sie nichts angeht!“

Fragend sah sie ihn an. Er entgegnete langsam:

„Ich wüßte wohl einen solchen — doch fragt es sich, ob Sie ihn geben wollen oder vielmehr geben können.“

„So fordern Sie ihn doch! Sie werden sehen, daß mir Förster Berger ganz gleichgültig ist — ganz gleichgültig.“ wiederholte sie mit Nachdruck. „Doch gar kein Anlaß ist zu den sinnigen Vermutungen.“

„Es liegt in Ihrer Hand, diesen Gerüchten entgegenzutreten — mit einem Schlag.“

„Wie soll ich das? Ich kann doch nicht zu jedem ins Haus gehen und sagen, es ist nicht wahr, was ihr denkt.“

„Nein! Aber dadurch, daß Sie sich öffentlich zu einem andern bekennen, würden jene Gerüchte in nichts zerfallen, die Ihren Eltern, erzählen sie davon, unendlichen Kummer bereiten würden. Der gute Ruf Jutta von Eggerts muß erhaben über allem sein — das geringste Vergehen in unseren Kreisen, und Sie wären unmöglich, lächerlich gemacht. Das bedenken Sie wohl.“

Wieder dieses Wort! Sie war blaß geworden. Sie hatte ihn verstanden. Also doch, was er wollte! Und er hatte sie in Händen — sie mußte sich ihm fügen. Es blieb ihr kein anderer Ausweg! Die Furcht vor dem Skandal, vor der Lächerlichkeit, ließ sie den Geliebten, dessen einziges, höchstes Glück sie war, verleugnen! Denn sich zu ihm bekennen, das war doch unmöglich —

Sie ließ es geschehen, daß Max von Hellwig ihre Hand ergriff.

„Jutta, Sie müssen es längst wissen, wie sehr ich Sie liebe! Vielen Hirt mit Förster Berger will ich vergessen; ich weiß, daß in einer solchen Abgeschlossenheit und Einsamkeit sich ein junges, lebenslustiges Mädchen nach Abwechslung und Festreuung sehnen muß! — Und ich denke, daß mein Name Schutz genug für Sie gegen üble Nachrede ist.“

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. In Trost und Schmerz

frag es an seinem Herzen. Jetzt hatte er nur noch ein Kind — ein lebendes Töchterchen — und er hätte doch so reich sein können!

Um ein Paar lodender Mädchenaugen, um einen roten Mädchenmund hatte er einst leichtfertig auf seinen Erstgeborenen und dessen Schwester verzichtet, sich nicht darum kümmernd, was aus ihnen wurde. — Nun hatte ihm das Schicksal den Ersatz für diese Kinder wieder genommen! Verarmt stand er nun, beinahe am Ende seines Lebens — er sann und grübelte und konnte es doch nicht begreifen!

Nun war alles vorüber.

Verdriet waren die weiten Räume des Schlosses — verstummt das Lachen froher Kinder.

Für Lora Berger gab es nichts mehr zu tun auf Schloß Lengfeld, das hatte ihr die Gräfin zu verstehen gegeben, da sie beschäftigte, Cécile in einem Institut erziehen zu lassen; das Kind sollte unter Kindern sein.

In ihrem schwarzen, schleppenden Trauergewand stand Lella Allwörden vor der hochgewachsenen Mädchenfigur.

„Reinen Vank für Ihre Bemühungen.“ sagte sie förmlich und wollte Lora ein Portemonnaie überreichen; doch die hob abwehrend die Hand.

„Das Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben, genügt mir vollständig, Frau Gräfin!“ entgegnete sie ruhig.

„Begreifen Sie doch, daß ich das nicht von Ihnen annehmen kann. Ihr Stolz ist hier nicht angebracht,“ eine leise, ungeduldige Erregung klang aus der Gräfin Stimme.

„Mir ist mein Gehalt bis heute ausbezahlt worden, Frau Gräfin, und auf mehr habe ich keinen Anspruch,“ versetzte sie gelassen.

Graf Nüßiger war von dieser Taktlosigkeit der Schwägerin auf das peinlichste berührt. Mit Geld wollte sie bezahlen, daß Lora Berger ihrem Sohne die letzten Lebenswochen leichter gemacht — ohne ein Wort wirklich, von Herzen kommenden Dankes. Er verstand die innere Empörung des jungen Mädchens, die in ihrer ganzen Haltung zum Ausdruck kam.

„Darf ich mich jetzt als entlassen betrachten, Frau Gräfin?“ fragte sie. Mit respektvoller Vereinnung entfernte sie sich, als die Angeredete gemessen den Kopf geneigt — ohne ihr die Hand zu reichen.

Ihre Sachen waren bald gepackt. Morgen früh wollte sie Lengfeld verlassen; ihr Werk war hier getan.

von Jagow.

Abg. Dr. Zschal (Centr.) und Abg. Dr. Rosenfeld (N. 20.) begründeten die Interpellationen. Rosenfeld fragte dabei, warum nicht wenigstens die Untersuchungskommission über Herrn von Jagow herbeigeholt worden sei. Gegen Arbeiter könne die Massenjustiz keine Hilfe sein.

Die Zeit war bereits fast vorgerückt, als der Reichsjustizminister Schiffer das Wort nahm, um die Interpellation zu beantworten. Er wies darauf hin, daß Herr v. Jagow eine eingehende Eingabe über seinen Krankheitszustand gemacht hat, daß er namentlich betont hat, die Untersuchungskommission würde auf ihn mörderisch wirken. Wenn Herr v. Jagow dem gegenüber öffentlich erklärt, er sei seit Tage und Tag nicht einen Tag krank gewesen, so kann das nur dahingehend ausgelegt werden, daß es ihm darauf ankomme, den jetzigen Staat zu verhöhnen und zu verspotten. Der Justizminister betonte, daß er dem kranken Herrn v. Jagow den gelindesten Herrn v. Jagow gegenüberstelle und daß der Widerspruch, der sich in seinen Angaben befindet, nur dadurch erklärt werden kann, daß Herr v. Jagow auf romantisch veranlagte Gemüter den Eindruck eines starken Menschen machen wolle. Weiter wies der Justizminister darauf hin, daß das Verhalten des Herrn v. Jagow dazu angetan sei, das Ansehen des Reichsgerichts zu untergraben, und gerade in einer Zeit, wo so viel darauf ankomme, daß das Ansehen unseres höchsten Gerichtshofes unermindert erhalten wird.

Während der Ausführungen des Reichsjustizministers kam es wiederholt zu Lärmenden und heftigen Ausfällen. Der Abg. Adolf Hoffmann rief wiederholt dem Justizminister zu: „Wann wird er verhaftet?“ Der Justizminister erwiderte: „Herr Abg. Hoffmann, seien Sie nicht so blödsinnig!“ Darauf antwortete Abg. Hoffmann dem Justizminister: „Wenden Sie es als Justizminister noch erleben, daß Jagow verhaftet wird?“ Weiter wurde dem Justizminister zugerufen: „Nehmen Sie sich nur in acht, daß Sie nicht verhaftet werden.“

In seinen weiteren Ausführungen legte der Justizminister dar, daß Herr v. Jagow auf Beschluß des Reichsgerichts von der Untersuchungskommission verurteilt worden ist, weil er eine Sicherstellung von 500.000 Mark hinterlegt hatte, ferner, weil er nicht fähig war, endlich, weil er nicht in dem Verdacht stand, den Sachverhalt verheimlichen zu wollen. Der Justizminister bezeichnete es als einen Fehler des Verfahrens, daß die Öffentlichkeit von diesem Beschluß des Reichsgerichts nichts erfahren habe. Wäre dieser Beschluß bekanntgemacht worden, dann würde man sich nicht darüber gewundert haben, daß Herr v. Jagow sich ungebührend frei bewegen konnte. Zum Schluß wies der Justizminister darauf hin, daß er unmittelbar, nachdem Herr v. Jagow seine öffentliche Erklärung abgegeben hatte, er wäre seit Tage und Tag nicht krank gewesen, an den Oberreichsanwalt in Leipzig ein Schreiben gerichtet habe, worin er dem Oberreichsanwalt zu erwägen anheim gäbe, ob nicht in dieser Erklärung eine Handhabe gefunden werden kann, um die Untersuchungskommission über Jagow zu verhängen. Der Oberreichsanwalt soll darüber eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeiführen. — Die Angelegenheit beschäftigt das Haus noch geraume Zeit.

Nab und Fern.

Internationale Messe in Wien. Nach Mitteilung des Bureaus der vom 4.—25. September d. J. stattfindenden internationalen Wiener Messe genießen Aussteller und Besucher der Messe auf österreichischen Bahnen in der Zeit vom 1. bis 25. September in Personen- und Schnellzugverkehr gegen amtliche österreichische Messenweise eine 50 prozentige Fahrermäßigung. Für Ausstellungsgegenstände werden vom 20. August bis 10. Oktober 50 Prozent Ermäßigung der Frachtabgaben gewährt.

Wieder ein Zeppelin kaputt. Londoner Blätter melden, daß dieser Tage das englische Luftschiff N 36 auf einem Flug leicht beschädigt und in den Flughäfen von Vichy zurückgebracht worden sei. Das Zeppelinluftschiff V 64 wurde aus seiner Halle gebracht, um Weg für das andere Luftschiff zu machen, die Bedienungsmannschaft vermute jedoch nicht, den Zeppelin zu lassen, und dieser wurde vernichtet. Bekanntlich wurden jüngst auch zwei der an Italien ausgelieferten Zeppeline vernichtet. Der Umgang mit deutschen Luftschiffen wird eben gelernt sein!

Verhabe deutscher Ausstellungsgegenstände. Die Direktion des Frankfurter Goethehauses erhielt von französischer Seite die Mitteilung, daß die französische Regierung auf eine Eingabe die Herausgabe der in dem Goethepavillon in Lyon ausgestellt gemessenen Gegenstände angeordnet hat mit dem Vorbehalt der Wiedererstattung der durch die Beschlagnahme entstandenen Unkosten. Diese

wollen allerdings den Wert der jetzt freigegebenen Gegenstände bei weitem übersteigen. (Die Franzosen hatten, wie dazu bemerkt sei, zahlreiche deutsche Ausstellungsgegenstände, die sich auf der kurz vor dem Ausbruch des Krieges eröffneten Ausstellung in Lyon befanden, auch nach dem Friedensschluß einfach zurückbehalten und die Herausgabe bis jetzt verweigert.)

Die Geschichte des Weltkrieges. Das Reichsarchiv bearbeitet zurzeit eine stufenmäßige deutsche Darstellung des Weltkrieges 1914—1918. In ihr werden zum erstenmal planmäßig die gesamten amtlichen Aktenbestände sowie die zahlreichen, dem Reichsarchiv von privater Seite zugegangenen Nachrichten verwendet.

Marshall Pilsudski in Gefahr. In Warschau wurde ein Student in dem Augenblick verhaftet, als er versuchte, in das Arbeitszimmer des Marshalls Pilsudski einzudringen. Der Student gab einige Revolverkugeln ab, jedoch ohne jemand zu treffen.

Zwei ehemalige Bürgermeister verschwunden. Aus Heidelberg berichtet man: Seit einigen Tagen wird der Oberbürgermeister a. D. Busse aus Herford in Weßfalen, der mit einem hier wohnenden Bürgermeister a. D. Werner einen Spaziergang unternommen hatte vermißt.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Strafantrag im Leipziger Prozeß. Im Prozeß gegen den General Stenger und gegen den Major Crinius hielt der Oberreichsanwalt nach dem Schluß der Beweisaufnahme ein außerordentliches Plädoyer. Er beantragte gegen den Angeklagten Crinius, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Gegen General Stenger, gegen den eine Anklage nicht erhoben, sondern das Verfahren nur auf Forderung der Entlassung durchgesetzt worden war, wurde kein Strafantrag gestellt. Die Vertreter des Majors Crinius beantragten die Freisprechung ihres Klienten. In einem Schlußwort führte General Stenger aus, daß er im Kriege niemals etwas getan habe, was das Volk der Sonne zu schämen hätte; er habe niemals etwas beschrien, was nicht mit dem völkerverständlichen Grundsätzen in Übereinstimmung liege. Er habe kein Verbrechen begangen, und die Welt habe ihn zu Unrecht Kriegsverbrecher genannt.

Der Prozeß gegen die U-Boot-Offiziere Boldt und Dithmar. Vor dem Volksgericht in Weimar (Sachsen) wurde ein englischer Zeuge, der sich nicht nach Leipzig zu dem bevorstehenden Prozeß gegen die deutschen U-Boot-Offiziere Boldt und Dithmar begeben kann, über die Umstände bei der Verletzung des Hospitalsschiffes „Landeroy Castle“ vernommen. Der Zeuge, der an Bord des Hospitalsschiffes Provanmeister war, jagte aus, daß Schiff, das meber Munition nach Wiltair an Bord gehabt habe, sei nachts ohne Warnung torpediert worden, und das U-Boot habe erfolglos versucht, das Rettungsboot, in dem der Zeuge sich befand, in den Grund zu bohren. Er hätte man aus der Richtung, in der das U-Boot sich aufhalten habe, Schüsse gehört. Auf Befragen des Vertreters der deutschen Anklagebehörde erklärte der Zeuge, er wisse nicht, wieviel Boote nach der Torpedierung fargemacht werden konnten.

Kein zweiter Güterprozeß? Die Frage, ob sich Marz hölz wegen der von ihm im Besitze gehaltenen Straftaten vor dem Schwurgericht in Dresden zu verantworten haben wird, ist nach nicht endgültig entschieden. Die Staatsanwaltschaft in Dresden scheint sich aber von der Zweckmäßigkeit eines neuen Güterprozesses überzeugt zu haben, so daß wahrscheinlich kein neuer Prozeß einleitet werden wird.

Neueste Meldungen.

Eine lattose Hebräe.

Paris. Der bisherige amerikanische Vorkämpfer in Paris, Wallace, hat bei seiner Abschiedsfeier in Paris eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß Deutschland zahlen müsse und zahlen könne. Kein Mensch könne behaupten, daß er Deutschland mit unerbittlicher Strenge behandle. Der Weltkrieg sei der Krieg des deutschen Volkes gewesen, und der Friede hätte auf deutschem Boden unterzeichnet werden müssen. Es ist bedauerlich, daß die Ausfälle des Vorkämpfers gegen Deutschland von den meisten Pariser Blättern nicht wiedergegeben werden.

Amerikas Kriegsteil.

Paris. Im „Matin“ veröffentlichte Marshal Foch Angaben über die amerikanischen Leistungen während des Krieges. Bis zum März 1918 betrug die monatliche Landung in Frankreich ungefähr 30.000 Mann. Im März kamen 80.000, im April 93.000, im Mai 240.000, im Juni 280.000 Mann in Frankreich

an. Von Juni bis November beläuft sich die Gesamtzahl auf über eine Million. Im ganzen hatte die amerikanische Armee an der französischen Front 75.000 Tote zu verzeichnen.

Staatssekretär Bergmann.

Berlin. Staatssekretär Bergmann, der in den Ausschüßrat der Deutschen Bank gewählt worden ist, hat die Absicht, nach Erledigung der von ihm behandelten großen Aufgaben aus dem Staatsdienst auszuscheiden.

Das Vordringen der Türken.

Konstantinopel. Die Stadt Bagdad ist von den Türken besetzt worden. Die Stadt liegt 15 Kilometer südlich von Bagdad. Brussa ist jetzt von Norden und Westen aus bedroht.

Die annektierten Polen.

Katihar. Die Jüge bis Kabil werden von italienischen Soldaten begleitet, und zwar auf Befehl des italienischen Kreiskontrollors.

Letzte Drahtberichte

des „Waldrufer Kammerblattes“.

Wird der Reichslanzler doch noch sprechen?

Berlin, 5. Juli. Soweit bis jetzt bekannt, hält der Reichslanzler Dr. Wirth trotz der Knappen zur Verfügung stehenden Zeit an dem Plane fest, sowohl im Reichswirtschaftsrat als auch im Plenum des Reichstages in einer Programmrede eine Uebersicht über die Steuerprojekte zu geben. Vermutlich wird dies am Donnerstag der Fall sein.

Italiens Haltung in der obersteleischen Frage.

London, 6. Juli. Der neuernannte italienische Ministerpräsident Bonomi wird, wie man hier erwartet, in der obersteleischen wie in der türkischen Frage mehr dem englischen Kurs folgen als Graf Sforza.

Das griechische Heer bei Brussa zerstreut.

Konstantinopel, 6. Juli. (tu.) Laut Berichten aus Brussa ist das griechische Heer, das den dortigen Frontteil besetzt hielt, zerstreut.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 6. Juli.

Die nächste Konferenz der Ernährungsminister findet am Freitag, den 8. Juli 1921 in Stuttgart statt. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Frage der Kunstbündnerverfugung sowie die Erörterung von Maßnahmen zur Hebung des Verbrauchs mit Kunstbündner. Weiterhin wird sich die Konferenz mit der Aufhebung der Bestimmungen über den Erlaubniszwang beim Handel mit Lebens- und Futtermitteln und über Setzungsangelegenheiten sowie endlich mit der Jaderwirtschaft beschäftigen. Von Sachsen nehmen an der Konferenz teil: Minister Jellisch, Ministerialdirektor Dr. v. Hübel, Ministerialrat Dr. v. Wendt.

Eine neue Finanzministerkonferenz in Berlin. Am Montag fand in Berlin eine neue Finanzministerkonferenz statt, in der über die Steuerpläne der Reichsregierung beraten wurde. Sachsen war diesmal auf der Konferenz durch Finanzminister Held vertreten.

Reuordnung des Fremdenmeldebewesens. Die sächsische Regierung plant, wie zuverlässig verlautet, eine Umänderung des Fremdenmeldebewesens. Die bestehenden Bestimmungen wären veraltet und daher dringend verbesserungsbedürftig. Die zuständigen Stellen haben zunächst ein Gutachten der hauptsächlichsten wirtschaftlichen Organisationen der Verlehrsverbände usw. erbeten, um die Neuordnung möglichst praktisch zu gestalten. Wenn alle Gutachten vorliegen, soll durch eine Regierungsverordnung das Fremdenmeldebewesen entsprechend den Forderungen der Neuzeit geregelt werden.

Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen. Das Reichskabinett hat eine Erhöhung des dem Reichsarbeitsminister zur Verfügung stehenden Fonds für Erwerbslosenfürsorge um 200 Millionen Mark eigens zum Zwecke der Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen vorgelesen. In einem Rundschreiben vom 12. Mai d. J. bestimmt der Reichsarbeitsminister die Bedingungen, unter denen sich die Bauenden auf dem Lande, vor allem die Gutbesitzer, diese Vorteile zunutze machen können. Neben Darlehen kommen auch Zuschüsse in Be-

Sie stand auf dem Balken von Cäcilien Schlafzimmer, Rosen und Jasmin dufteten von den Blumenbeeten süß zu ihr empor. Ihr wurde schwer ums Herz. Tränen füllten ihre Augen. Mit Behmut nahm sie die Schönheit in sich auf, die vor ihr lag — das sanfte Grün des Rasens mit den leuchtendfarbigen Blumenbeeten, übergolbet von den Strahlen der Nachmittagssonne. Das liebliche Bild würde sie wohl vermissen. Lengesehl war ihr eine gar liebe Heimat geworden.

Einen letzten Gang wollte sie noch durch den Park machen. Und auf ihrem Wege zog es sie unwillkürlich nach dem kleinen Weiher, den sie bisher ängstlich gemieden.

Sonnenstrahlen zitterten über ihn hin. Ueber das Schilf am Ufer schwebten Wellen mit ihren glänzenden, durchsichtigen Flügeln. Ruhig, unbewegt, lag er da, ein Bild des Friedens — nicht, als ob er tödlich das Glück einer Familie zerstört, zwei junge, hoffnungsvolle Menschenleben vernichtet!

Die Erinnerung war übermächtig. Lora warf sich auf die Bank, die am Ufer stand, umklammerte deren Lehne, legte ihr Gesicht darauf, und unaufhaltsam flossen ihre Tränen. Sie hatte sich ja immer und immer beherrschen müssen, und darum war es ihr jetzt fast Wohlthat, daß diese Stunde ihr gehörte.

Das Scheiden wurde ihr doch schwer, wenn sie auch mehr Leid als Freude in dem Knappen Dachte erlebt hatte, das sie in der Allwöchentlichen Familie zugebracht. Sie fühlte eine ihr selbst unerklärliche Zuneigung zu dem Grafen Ottomar — den seltsamen Bursch, in tödlicher Liebe sein verdämmtes Gesicht zu streicheln, seine Hände zu küssen.

Und Graf Rübiger — ihr Herz bedrte, wenn er mit ihr sprach, wenn seine Augen, grauen Augen dabei aufleuchteten und einen so warmen, zärtlichen Ausdruck annahmen. Ihn würde sie nun nie mehr sehen — das dünkte sie das Schwerste von allem. Unablässig klang es durch ihre Seele — es ist der letzte Tag —

Der, an den sie dachte, stand plötzlich vor ihr; sie hatte ihn in ihrer schmerzlichen Verunsicherung nicht kommen hören.

„Warum weinen Sie, Fräulein Lora?“ klang seine tiefe, gütige Stimme an ihr Ohr. Erbroden fuhr sie zusammen und lachte ihr tränenüberströmtes Anlächeln vor ihm zu verbergen. Da setzte er sich neben sie und sah sie nach ihrer Hand.

„Weinen Sie doch nicht, Lora. Sie haben keine Veranlassung dazu — Sie nicht.“

„Es überkam mich — hier, wo —“ Sie verstummte.

„Hier ist auch kein richtiger Platz für Sie zum Verweilen. Ich dachte es mir, Sie hier zu finden.“ Auf ihren erstaunten, fragenden Blick sagte er: „Ja, ich habe Sie gesucht, Lora, weil

ich Ihnen danken wollte. Oder werden Sie auch meinen Dank verschmähen? Sie sind ja so stolz.“

Sie neigte tief den dunklen Kopf. Mit einem heißen Blick umfaßte er die geliebte Gestalt, die so rührend in dem schwarzen Gewand aussah.

„Ich habe nichts, was ich Ihnen anbieten könnte —“ und dabei dachte er unwillkürlich: nur mein Herz und meine Hand — aber sein wogender Verstand ließ eine solche Vorelligkeit doch nicht zu. Der Legationsrat Graf von Altwörden — und eine schlichte Erzieherin — das war eine Unmöglichkeit. Er war sich dessen vollständig klar, selbst in den Stunden, in denen seine Sehnsucht gebieterisch nach dem schönen Mädchen verlangte.

Er mußte darüber hinwegkommen. Lora Berger war ihm wie ein schöner, unerfüllter Traum!

„So stolz sind Sie?“ wiederholte er leise.

Herr Graf, bitte, nichts davon! Trüben auch Sie mir doch die Erinnerung nicht an das, was ich Ossi in seinen letzten Wochen noch sein durfte! — Diesem Bewußtsein kommt nichts gleich, und es ist mir Belohnung genug,“ sagte sie mit schmerzbebender Stimme.

„Ja, wie eine Mutter, wie eine ältere Schwester waren Sie ihm! Für solche Aufopferung gibt es keine Belohnung. — Wir Altwörder müssen ewig in Ihrer Schuld bleiben.“ Er schwieg einen Augenblick und sah sinnend vor sich nieder. „Und was gedenken Sie nun zu tun?“

„Mir sobald wie möglich einen Wirkungskreis suchen. Dageheim kann ich nicht bleiben ohne Beschäftigung. Vielleicht, daß ich gleich in eine Schulanstellung nachfahre. Ich muß Arbeit haben, damit ich über das alles doch einmal hinwegkomme!“

Wie Schrecken und Schmerz faßte es ihn. Nein, das sollte sie nicht. Ihre wundervolle Schönheit würde dabei bald verblähen — und er würde sie aus den Augen verlieren, würde nie mehr von ihr hören. Er wollte wenigstens stets wissen, wo sie war.

„Fräulein Lora, ich möchte wohl eine Stellung für Sie, wenn Sie vielleicht auch nicht ganz Ihren Wünschen entspricht — denn es ist dort wenig zu tun, da keine Kinder zu unterrichten sind. Die verwitwete Frau von Matthes sucht eine Gesellschafterin. Nach meiner Ansicht wäre der Aufenthalt in dem Hause dieser feinsinnigen und warmherzigen Dame jetzt nach den seelischen Erschütterungen viel geschaffener für Sie, Sie haben wohl etwas Ruhe nötig —“

Sie war überrascht, und da sie nicht gleich antwortete, fuhr er fort:

„Wenn ich Ihnen da behilflich sein dürfte? Oder lehnen Sie das auch ab?“

„Nein, Herr Graf! Im Gegenteil. Mit Dank würde ich da Ihre Fürsprache annehmen. Es fragt sich nur, ob Frau von Matthes mich wählen würde.“

„Wenn ich nicht kürzlich selbst aus ihrem eigenen Mund gehört hätte, wie groß ihre Sympathie für Sie, Fräulein Lora, ist, würde ich kein Wort gesagt haben,“ entgegnete er ruhig. „Ich werde sofort telegraphieren, und noch heute abend erhalten wir den Bescheid.“

„Wollen Sie sich für mich bemühen, Herr Graf?“ fragte sie erröthend.

„Für mich ist das keine Mühe, im Gegenteil — wenn Ihnen mein Vorschlag sympathisch ist, soll mich das freuen.“

„Oh danke Ihnen, Herr Graf! Der Gedanke, vielleicht wochenlang zu Hause sein zu müssen, quälte mich schon — gerade jetzt. Ich käme nur wieder ins Grübeln.“ Tränen glänzten in ihren Augen.

„Aber, Kind — Sie dürfen nicht so nervös sein!“

Veruhigend sah er nach ihrer Hand. Sein Blick fiel darauf. Was war das für eine schöne, aristokratische Hand — schlant und weich und doch charaktervoll, mit schmalen, spitz zulaufenden Fingern — gern hätte er seine Lippen darauf gedrückt, noch lieber aber auf den roten, traurigen unaussprechlich süßen Mädchenmund. Und das Verlangen wurde so stark in ihm, daß er sich ihre Hand fallen ließ und davonging.

Schmerzlich verwundert sah ihm Lora nach — hatte sie ihn durch irgend etwas beleidigt?

Im Abend traf Frau von Matthes' Antwort auf des Legationsrats Telegramm ein:

„Tausend Dank, lieber Graf. Bin sehr erfreut. Erwarte Fräulein Berger möglichst sofort, da ich auf Reisen gehen will.“ Jakob Matthes.“

Wanzigstes Kapitel.

Als Loris Nachricht im Forsthaule eintraf, daß sie sofort eine andere Stellung angenommen habe, und deshalb nicht kommen könne, atmete Erich erleichtert auf.

Er hätte die geliebte Schwester jetzt nicht hier haben mögen; seitnelwegen und der Mutter wegen nicht.

Ihn erfaßte Angst, wenn er die Mutter ruhelos das Haus durchwandern sah, in leiser Selbstgespräch die Lippen bewegend.

tracht; ihre Höhe stellt sich regelmäßig auf den doppelten Betrag der erparten Erwerbslosenunterstützung und dürfte je nach den örtlichen Verhältnissen und nach der Bauweise etwas mehr oder weniger als ein Drittel der Baukosten betragen. Als förderungswürdig erscheinen in erster Linie Bauten mit beschränkter Raumzahl (in der Regel für höchstens vier Familien), daneben schon vorhandene bauliche Anlagen größeren Umfangs, die besser ausgestattet werden sollen. Die Bauten sollen möglichst so angelegt sein, daß sie im Bedarfsfalle später zu Eigentümern ausgebaut werden können. Vorläufig dürfen die so erstellten Bauten ausschließlich als Wohnungen einheimischer Landarbeiter verwendet werden. Als Arbeitskräfte für den Bau der Häuser sollen vor allem Erwerbslose herangezogen werden. Nur für diese kann der Baueinde neben der Reichs- auch die Gemeindeunterstützung in Anspruch nehmen. Mit Rücksicht auch auf die steuerlichen Erleichterungen, die für die Neubehausung von Kleinwohnungen vorgesehen sind, ist zu erwarten, daß der Landarbeiterwohnungsbaun nunmehr in stärkerem Maße zunimmt. Förderungsanträge sind für den Bereich des Freistaates Sachsen seitens der Bauenden an die Landesbauhilfskommission (Dresden, Kanalisationsh. 1) zu richten.

— **Wohin eine übermäßige Besteuerung des Umsatzes führt?** erklärt Reichstagsabgeordneter Dr.-Ing. Gothein in Nr. 280 des „D. T.“, das zeigt die Prozententlastung der Einkommensteuer. Die durch sie verhängte Notlage der Presse ist bekannt. Seit Einführung der Einkommensteuer sind über 800 Fachblätter, über 250 Zeitungen eingegangen. Die ältesten, beständigsten und meistverkauften Zeitungen haben sich aus Wochen- und Monatsblättern umgewandelt, fast alle anderen den Anfang ihres literarischen Teils erheblich einschränken müssen. Es soll heute hier nicht auf die schweren technischen Fehler der Veranlagung dieser Steuer eingegangen werden; das bleibt für ein andermal vorbehalten. Aber die Frage hätten sich die Gesetzgeber doch vorlegen müssen: Ist es klug, das Mittel, den Umsatz zu steigern — was doch der Zweck des Ansatzes ist —, bedächtig steuerlich zu überlasten?

— **Gute Heuernte.** In diesem Jahre ist in weiten Teilen Sachsens eine recht gute Futterernte zu verzeichnen, die dank der günstigen Witterung der letzten Tage auch zum weitestgehenden Teile gut eingebracht worden ist. Erfreulicherweise sind auch die besten Aussichten auf eine gute Getreidernte vorhanden.

— **Sächsische Festschule.** Am vergangenen Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 2 Uhr, erfolgte durch den engeren Landesvorstand der Sächsischen Festschule und den Kindererholungsheim-Ausschuß in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und Gemeindeführer die feierliche Weihe des Kindererholungsheimes des Wohlthätigkeitsvereins „Sächsische Festschule“ in Eckand a. d. Elbe. Auch viele edle Sponsoren, Freunde und Gönner der Festschule hatten sich hierzu eingefunden. Die ersten Kinder aus verschiedenen Orten Sachsens, und zwar 30 Knaben, hatten bereits am Tage vorher das Heim bezogen. Am Montag August werden 30 Mädchen von der Festschule entsendet und im September wird das Heim wieder mit 30 Knaben belegt.

— **Die älteste freiwillige Feuerwehr Deutschlands,** die Wehner, lobet die Kameraden innerhalb der Dresdner und in den benachbarten Ortschaften der Leipziger Kreisbauhauerschaft zu ihrem 80jährigen Jubiläum ein, das am 16. und 17. Juli gefeiert werden soll. Am Sonnabend, den 16., erfolgt der Empfang der auswärtigen Gäste, die ihre Fest- und Gaststätten am Bahnhof erhalten und sich abends 7 Uhr zum Festmahl in der malerisch an der Elbe gelegenen Wehnerburg einfinden. Am Sonntag, den 17., den ein Bedruckter eröffnet, stellt sich die Wehner Wehr mit ihren Geräten auf dem Marktplatz auf zur Besichtigung durch die Stadtbehörde. Am 11. Uhr veranfaßt sie eine Angriffsübung, mit der eine Uebung der Sanktionskolonne verbunden wird. Nachmittags 1.30 Uhr beginnt der allgemeine Festzug, der mancherlei eigenartige Ueber-

rassungen bringen wird. Der Nachmittag ist dem gemütlichen Beisammensitzen der Kameraden und der Besichtigung der Sehenwürdigkeiten (Dom, Albrechtsburg, Kunstverein usw.) gewidmet.

— **Der sozialdemokratische Landes-Parteitag in Leipzig zur Gemeindeform.** In der Sitzung am Montag wurde als Vortragsgegenstand für den geschäftsführenden Bezirksvorstand Dresden wiedergewählt. Dann beschloß man sich mit der Gemeindeform. Hierzu wurde folgende Entschliessung angenommen: Die in Leipzig versammelten Vertreter der sächsischen Sozialdemokratie fordern bei der Neuordnung der Gemeindeverfassung einen Aufbau der gesamten Gemeindegesetzgebung auf demokratischer und einheitlicher Grundlage, sowie eine freibleibende Ausgestaltung der gemeindefürsorglichen Organe der Landesverwaltung. Insbesondere und in Uebereinstimmung mit dem Gemeindefürsorgeprogramm für die Sozialdemokratische Partei Sachsens wird sich diese einlehen für: a) Selbstverwaltung der Gemeinde, die nur den Gesetzen und den Verordnungen unterworfen sein soll. Endgültiges Bescheidrecht der vom Volk gewählten Gemeindevertreter; b) Aufhebung des Bescheidungsrechts gegenüber den von der Gemeinde gewählten Beamten; c) Wahl der leitenden Gemeindebeamten für kürzere Fristen und unter Ausschluß der bisherigen lebenslänglichen Anstellung; d) Beschränkung des staatslichen Aufsichtsrechts auf das Recht der Beanstandung ungesetzlicher Verwaltungsakte der Gemeinden und auf die Durchführung von Maßnahmen der Landesregierung; e) Aufhebung der die Selbstverwaltung einschränkenden Befehlsgehalt der Staatsbehörden gegenüber den Gemeinden.

— **Die Einwirkung der Entwaffnungsverordnung auf die sächsische Reichswehr.** Die letzten Forderungen der Entente auf Verringerung der deutschen Wehrmacht hat auch eine Reihe von Veränderungen im Wehrtreite 4, zu dem auch Sachsen gehört, betrefft. Am 1. Juni ist bereits der Wehrtreitekommandeur, Generalleutnant v. Stolzmann, verabschiedet worden. Bis zum 15. Juli müssen weitere 21 Offiziere des Wehrtreites verabschiedet sein. Der Chef des Stabes des Wehrtreites 4, Oberst v. Weich, ist in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart versetzt worden. Sein Nachfolger ist Oberleutnant Seutter v. Bögen.

— **Regimentstag 107er.** Die Kameradschaftliche Vereinigung ehem. Angehöriger des Landw.-Inf.-Regiments 107, S. Leipzig, veranstaltet am 20. und 21. August dieses Jahres im „Zoologischen Garten“ zu Leipzig einen kameradschaftlichen Regimentstag, welcher allen früheren Regimentsangehörigen Gelegenheit geben soll, sich wieder im Kreise alter Kameraden zusammenzufinden und gemeinsame Erinnerungen auszu tauschen. Da beabsichtigt wird, sämtliche auswärtige Teilnehmer in Privatquartieren unterzubringen, wollen Kameraden, die gewillt sind, an dieser geselligen Zusammenkunft teilzunehmen, umgehend ihre Anschrift an Kamerad A. Wehler, Leipzig, Eisenstraße 34, einleiten.

— **Ein Denkmal für die gefallenen 105er.** Der Denkmalsauschuß der 105er zu Dresden schreibt: Wie allorts Bestrebungen im Gange sind, den gefallenen Helden der alten Regimenter Gedenksteine zu errichten, so beabsichtigt der über ganz Sachsen verbreitete Denkmalsauschuß den gefallenen 105er Helden des ehemaligen 6. Infanterie-Regiments Nr. 105 in Weiden ein Gedenkmal zu errichten. Von Weiden aus zogen über 4 Jahre lang unsere 105er Kameraden ins Feld, es war also die letzte 105er Garnison. Um die sehr erheblichen Mittel für dieses Denkmal aufzubringen, richten wir an alle ehemaligen Regimentskameraden die Bitte, sich als Mitarbeiter an diesem edlen Werke zu beteiligen. Alle Zuschriften sind zu richten an: Hermann Conradi, Dresden-Kleinbl. Friedensstraße 24. Geldspenden werden schon jetzt entgegengenommen, und zwar können dieselben auf das Bankkonto der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Dresden-N., Altmarkt, auf den Denkmalsfonds 105 überwiesen werden.

— **Am Spertlinge von den Kirchsäumen zu verschneiden,** wird als vorzügliches und einfaches Mittel die Zwiebel genannt: Man schneidet sie in der Mitte durch und befestigt die Hälften hier und da im Geäst. Die Vögel haben einen solchen Abscheu vor dem scharfen Zwiebelgeruch, daß sie die betreffenden Bäume nicht mehr heinzulanden pflegen. (Das einfache Mittel kann jedenfalls leicht ausprobiert werden.)

— **Vestertisch.** Die Pilsvergottung in der Familie des Bergmanns Ueber, dem dieser bereits zum Opfer gefallen ist, hat auch noch das Leben des 13 Jahre alten Sohnes gefordert. Die unglückliche Mutter trauert nun mit 6 Kindern um Vater und Sohn.

— **Tharandt.** Ein böses Mißgeschick widerfuhr Oberforstmeister Krusch aus Auerbach. Als der Güterzug aus Flöha in Deberan einlief, bemerkte das Begleitpersonal aus einem in der Mitte des Zuges laufenden Möbeltransport Rauch aufsteigen. Man sah sich gezwungen, den Wagen gewaltiam zu öffnen, da Gefahr bestand, daß auch ein zweiter, zu demselben Transport gehöriger Möbelwagen von dem Brand in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Als man das Dach eingeschlagen hatte, schlugen die Flammen heraus. Der wertvolle Inhalt, das Mobilar des Forstmeisters, der nach Tharandt zu ziehen beabsichtigte, darunter wertvolle Jagdtrophäen, sind vernichtet. Der Brand ist vermutlich durch ägende Flüssigkeit oder ein Versehen beim Paden entstanden.

— **Edele Krone.** Am 5. Juli morgens in der dritten Stunde sind oberhalb Edele Krone etwa 35 Kubikmeter Feismasse auf das linke Hauptgleis herabgestürzt, wodurch das Gleis beschädigt und unfahrbar wurde. Der Verkehr zwischen Klingenberg-Colmitz und Tharandt konnte während der Dauer der Betriebsstörung eingeleitet aufrechterhalten werden.

— **Burgstädt.** Die Stadtverordneten beschloßen die Erhöhung der Bierjumaachs- und der Wassersteuer und sprachen sich im Prinzip für die kommunale Totenbestattung aus.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Eine aufregende Szene spielte sich auf dem Wege zum Johannesparientisch ab. Der Bahnstraße 2 wohnhafte Witwer Friedrich wollte seine beiden 5 und 7 Jahre alten Kinder dort ertränken. Passanten hinderten ihn daran. F. kam in Haft.

— **Zwickau.** Pfarrer Dr. Fiedler, der in Oberplanitz angestellt war, aber wegen der von ihm verfaßten Schrift „Luther und das Christentum“ aus dem Kirchenamt entlassen worden war, ist an der Schule zu Niederplanitz als Schulfürer eingestellt worden.

— **Wauen.** Im Januar dieses Jahres war in Delsnig i. V. der 29jährige Elektrotechniker Arno Reibel unter dem bringenden Verdacht des Vatermordes verhaftet worden. Er leugnete anfangs hartnäckig. Inzwischen ließ die Untersuchungsbehörde in Wauen nichts unversucht, die dunkle Tat aufzuklären. Das ist ihr auch jetzt gelungen. Dem Beweismaterial gegenüber beugnete sich der Beschuldigte schließlich vor dem Untersuchungsrichter zu einem Geständnis. Die Leiche des Vaters, des 57jährigen Arbeiters Friedrich August Reibel, war am 15. Januar im Schloßteich zu Delsnig aufgefunden worden.

— **Leipzig.** Als im diesigen Schloßhof drei Personen damit beschäftigt waren, aus einem außer Betrieb befindlichen Dampfessel ein etwa zwei Zentner schweres Ventil herauszunehmen, fiel das Ventil herunter, vermutlich auf ein neben dem Kessel liegendes Dampfrohr, wodurch dieses beschädigt wurde, daß die Dämpfe mit überhöhter Gewalt ausströmten. Die drei Männer erlitten dadurch schwere Verletzungen. Einer von ihnen, ein in der Bornaischen Straße in L.-Connewitz wohnhafter 33jähriger Schlosser war sofort tot. Die beiden anderen fanden Aufnahme im Krankenhaus St. Jakob.

Für die uns so freundlich entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Gesangsverein „Anakreon“.

Wilsdruff, am 6. Juli 1921.

Oskar Langbein und Frau Martha geb. Tränker.

Dekonomia Grumbach.
Sonnabend den 9. Juli

Sommer=Ball.
Beginn 5 Uhr. Tafel 8 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Wir kaufen jede Menge rote u. schwarze Johannisbeeren saure und süße Kirschen reife Stachelbeeren

Obstweinkellerei Heimike & Co.

Mündellichere
4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe empfiehlt zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen Mag Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff,

Bienenzüchterverein Wilsdruff u. Umg.
Sonntag den 10. Juli nachmittags 1/2 4 Uhr im Vereinslokal „Zur Traube“
Versammlung.
Hauptvereinsversammlung Frankensberg betreffend.
Der Vorstand.

„Anakreon“
Freitag, 8. Juli, Uebigau

Saat = Erbsen Wicken und Beluschnen gibt ab 4714

Louis Kühne. Hofmühle.

Ein gut erhaltenes gebrauchtes **Korbwagen** mit Bretteranschlag ist zu verkaufen.
H. Barth, Reunersdorf Nr. 1 4708 b. Koffelbaude

Sehr hohe **Belohnung**
zahle ich demjenigen Knaben (oder der Person, die mir Auskunft geben kann) der Ende April zweimal in mein Geschäft war und angeblich für Herrn Beitholde 2 Paar braune Schuhe und 1 Paar braune Gamaschen abholte.
Oswald Matthes.

Freiwillige Versteigerung.
Am Donnerstag den 7. Juli vorm. 10 Uhr sollen, weil überzählig, im Gasthof „Reichsschmied“ Obergorbitz freiwillig versteigert werden:
1 Oldenburger Wallach (7jährig), 2 mittel-jährige Schimmel, 2 Stutzfohlen (1/2 und 1 Jährling), 1 Kalbe, 1 Zucht-Eber, verschied. Wirtschaftswagen, 1 Berliner, 2 gebrauchte Saumaschinen, verschiedene Ackergeräte und Geschirre.

Wir haben stets eine große Auswahl

Oldenburger Arbeits- und Wagenpferde

in verschiedenen Farben und Größen bei uns sehr preiswert unter Garantie zum Verkauf stehen. Darunter befinden sich erstklassige Zuchtstuten.

Hainsberg. E. Kästner & Co. Fernruf: Deuben 296.



Zickelfelle
sowie alle Arten Häute und Felle kauft zum höchsten Tagespreis

Julius Arnold, Postschappel, Tharandter Straße 24 2770 Fernsprecher 725.

Magd Fahrrad
wird gefacht. 4706
Schumann, Sora. R. Senker, Stadtgraben 28.

Für Herren:
Feldgraue Dreihosen
weiße Satinhosen
Arbeits- u. Stoffhosen
Zeltplanstoffe zur Anfertigung von Zappen und Hosen billig bei

Emil Glathe.

Halbhaise
mit festem Bod. billig zu verkaufen. 4712

Arthur Böhnert, Schmiedemstr., Wilsdruff.

Jalousien
fertigt und repariert
Richard Nagel, Meißner, Neugasse. Fernsprecher 457. Gewissenhafte Montage.

Suche für sofort einen tüchtigen **Schmiedeghilfen**, der selbständig aus dem Feuer arbeiten kann. 4707
Ernst Kräger, Sora, gepr. Dufschlagmeister.